Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 45 (1993)
Heft: 4

Artikel: Befreiung der Schattenseite
Autor: Derendinger, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931891

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

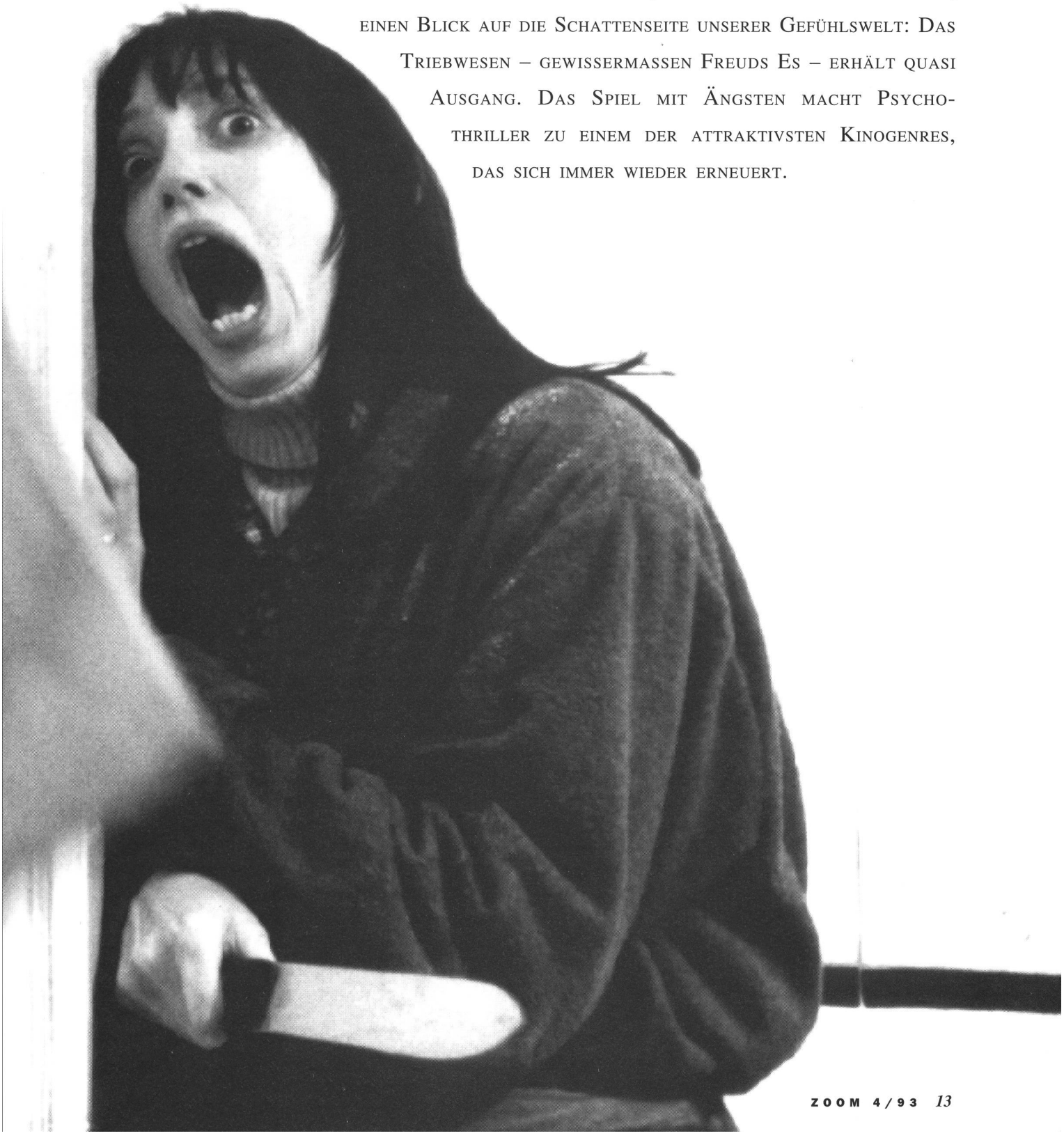
Befreiung der

Franz Derendinger

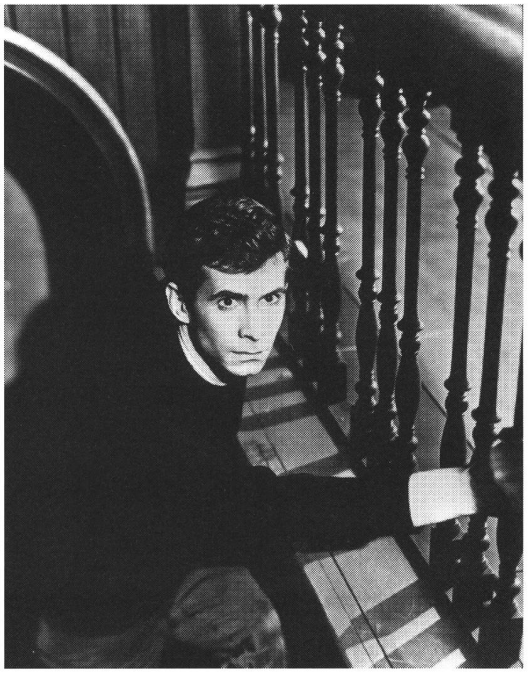
Sie alle kennen die Geschichte vom armen Holzhacker, der mit seiner Frau und zwei Kindern vor einem grossen Walde wohnt. Die Familie ist mausarm; sie haben nichts zu beissen noch zu brechen, und einmal, als eine grosse Teuerung ins Land zieht, können sie auch das tägliche Brot nicht mehr schaffen. Da rät die Frau ihrem Mann, die Kinder im Wald auszusetzen, wo sie alsbald die wilden Tiere zerreissen würden. Natürlich wissen sie auch, wie die Geschichte weitergeht: Die Kinder geraten zwar nicht an Wölfe und Bären, dafür an die Hexe mit ihrem Knusperhäuschen. Weil die allerdings um nichts weniger gefrässig ist als die Mutter, soll es ihnen aber dennoch ans Lebendige gehen. Nur vermögen Hänsel und Gretel den Spiess umzudrehen und braten die böse Alte in ihrem eigenen Backofen. Am Schluss zu ihrem weniger verfressenen Vater zurückgekehrt, erfahren sie, dass auch die Mutter inzwischen das Zeitliche gesegnet hat.

Schattenseite

In den Märchen wird Verdrängtes, Abgewiesenes zur Sprache gebracht und ausgelebt. In ähnlicher Weise werfen Thriller, insbesondere Psychotrhiller, einen Blick auf die Schattenseite unserer Gefühlswelt: Das Triebwesen – gewissermassen Freuds Es – erhält quasi Ausgang. Das Spiel mit Ängsten macht Psychothriller zu einem der attraktivsten Kinogenres, das sich immer wieder erneuert.



Nun, warum wohl haben Eltern durch Jahrhunderte hindurch ihren Sprösslingen eine solche Schauermär erzählt, eine wahre Horrorstory, in welcher Eltern dem eigenen Nachwuchs nach dem Leben trachten und in der das Unausdenkliche – der Muttermord – nur durch eine reichlich löchrige Hexenkapuze kaschiert wird? Zudem steht das Grimmsche Märchen «Hänsel und Gretel» in dieser ödipalen Ausrichtung ja keineswegs allein; es gibt eine Vielzahl von Märchen, in denen die Erzeuger alles daran setzen, ihre Töchter und Söhne nicht hochkommen zu lassen. Denken wir nur einmal an die bekanntesten: an «Frau Holle» beispielsweise, ans «Aschenputtel» oder an «Schneewittchen», wo die Stiefmutter ebenfalls mit allerhand Mordanschlägen hinter der aufblühenden Tochter her ist, bis ihr dann der Schwiegersohn auf reichlich sadistische Art den Garaus macht.



«Psycho» (1960) von Alfred Hitchcock

Die Kehrseite der Liebe

So grässlich das auf den ersten Blick auch aussehen mag, im Grunde thematisieren diese Geschichten nur reale, ganz alltägliche Situationen. Sie sprechen von der dunklen Kehrseite in der Beziehung zwischen Eltern und Kindern, die allein schon durch den Umstand gegeben ist, dass die ersteren über letztere die Verfügungsgewalt haben. In der Macht der Eltern ist stets auch die Möglichkeit des Missbrauchs angelegt, der letztlich dazu führt, dass die Kinder ihres Subjektstatus beraubt und zu reinen Objekten degradiert werden. Das macht Angst und weckt zum andern auch die Lust, den Eltern mit gleicher Münze heimzuzahlen.

Seit Freud wissen wir, dass es für ein Kind ausserordentlich schwierig ist, diese finstere Seite der Gefühlsbindungen, die Seite der Abweisungen und Machtansprüche, im Rahmen der Familie auszuleben oder auch nur zur Sprache zu bringen. Sie hat wohl nie recht zu den standardisierten Vorstellungen von Familienglück gepasst und dürfte entsprechend stets von Verdrängung bedroht gewesen sein. Die einzigen Räume, worin das Abgewiesene wenigstens halluzinatorisch ausgelebt werden konnte, boten lange Zeit der Traum – und eben das Märchen. Es lieferte der Familie eine rituelle Form, die dramatisch übersteigert zu thematisieren erlaubte, was sich offen kaum sagen, geschweige denn tun liess. Insofern dürften gerade die alptraumhaftesten Märchenerzählungen den Kindern durch die Jahrhunderte hindurch eine Menge Alpträume erspart haben.

Die Angst, Marionette zu werden

Mittlerweile haben wir die technischen Möglichkeiten, um geradezu lebensechte synthetische Schreckträume herzustellen; nichts anderes nämlich sind die Gruselfilme insgesamt und unter ihnen besonders die Psychothriller, welche Horror ja weniger über Äusserlichkeiten erzeugen als vielmehr dadurch, dass sie uns eben einen Blick auf die altbekannte Dunkelseite unserer Gefühle werfen lassen. Das Unheimliche, das uns in Psychothrillern anspringt, rührt zuletzt genau daher, dass wir uns in den Geschichten nur allzu heimisch fühlen, die da erzählt werden, dass sie Ängste aufrühren, welche tief in den Existenzbedingungen der Menschen wurzeln: Da gibt es zum einen Stories ganz von der Art der ödipalen Märchen; sie sprechen von den Machtansprüchen, welche ein ebenso notwendiges wie belastendes Moment einer jeden Beziehung darstellen. Insofern konfrontieren sie uns mit der Angst, ein anderer könnte die vollständige Kontrolle über uns gewinnen und uns in der Folge zu seiner Marionette machen.

Hitchcock und die Muttersöhne

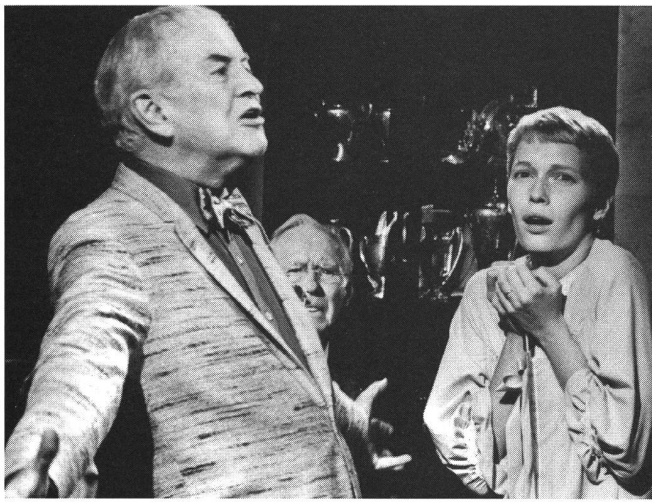
Der Meister des ödipalen Thrillers war unbestreitbar der Brite Alfred Hitchcock: Bei ihm sind es in der Regel die Mütter, die ihre Söhne so unterm Daumen halten, dass ihnen ein eigenes Leben – insbesondere ein Geschlechtsleben – verwehrt bleibt. Die schauerlichste Gestalt stellt da sicher Norman Bates aus *«Psycho»* (1960) dar, jener geistesgestörte Motelbesitzer, der die Eifersucht seiner Mutter soweit verinnerlicht hat, dass er eine Frau umbringen muss, sobald sie ihm gefällt. Norman hat den Kampf verloren und ist ganz zur Puppe der Mutter geworden; diese hat sich so in seine Seele gekrallt, dass er ihre Wünsche mit seinen eigenen verwechselt und zum Schluss folgerichtig auch ihre Identität annimmt.

Wesentlich optimistischer - und auch hintergründiger - hat Hitchcock das gleiche Thema in *«The Birds»* (1963) angegangen: Da scheint es zunächst ja auch gar nicht um menschliche Beziehungen zu gehen, sondern um wildgewordene Federviecher, welche die Kleinstadt Bodega Bay terrorisieren. Schaut man jedoch genauer hin, so lassen sich auffällige Parallelen finden zwischen der Gefühlslage der drei Hauptfiguren und dem Verhalten der Vögel: Im Grunde geht es auch hier um das Dreiecksverhältnis zwischen einer Mutter, deren Sohn und

dessen zukünftiger Frau. Mitch und Melanie lernen sich in einer Vogelhandlung kennen und kommen sich dadurch näher, dass Melanie für Mitchs kleine Schwester ein Vogelpärchen – ausgerechnet «love birds» – nach Bodega Bay bringt. Von diesem Moment an spielen aber die dortigen Piepmätze verrückt, und zwar umso mehr, je näher Mitch und Melanie einander kommen.

Was auffällt: Die Mutter begegnet der jungen Frau äusserst kühl; sie hat im übrigen durch ihr abweisendes Verhalten auch schon eine frühere Freundin des Sohnes vergrault. Gerade diese beiden Frauen sind es denn auch, welche von den gefiederten Freunden besonders intensiv behackt werden: Annie, die Dorflehrerin, kommt bei einem Vogelangriff um, Melanie wird bei einer weiteren Attacke lebensgefährlich verletzt. Und die Entsprechung ist offensichtlich: Im ersten Fall hat die mütterliche Eifersucht triumphiert, im zweiten behält die Liebe – wenn auch nur knapp – die Oberhand. Mitchs Mutter akzeptiert schliesslich die künftige Schwiegertochter: Auf der Flucht im Auto hält sie Melanie wie ein kleines Kind im Arm, ein Zeichen dafür, dass sie sich mit der Ablösung des Sohnes endlich abgefunden hat. Hitchcock benutzt in seinem Film die Vögel als ein äusserst komplexes Symbol für die Verstrickungen der Liebe: Sie sind ebenso ein Bild für die Zuneigung der beiden Jungen wie für den Schmerz, der mit der Abnabelung des Sohnes von seiner Mutter verbunden ist. Deshalb kommen die Vögel auch zur Ruhe, sobald jener Prozess vollzogen und Mitch gewissermassen ein zweites Mal geboren worden ist.

«The Birds» (1963) von Alfred Hitchcock



«Rosemary's Baby» (1968) von Roman Polanski

Geschlechterkampf

Hitchcock hat in seinen Filmen durchaus eigene Erfahrungen verarbeitet, hatte er sich doch selbst von einer äusserst dominanten Mutter zu lösen. Gleichzeitig brachte er damit aber eine Angst zur Sprache, die alle kennen: nämlich die Furcht davor, von den Autoritäten an einem eigenen Leben gehindert zu werden. Nun sind es aber nicht nur die Autoritäten, welche uns diese Angst einflössen; jede Person, zu der wir irgend in Beziehung treten, stellt Ansprüche und kontrolliert, ob wir diesen auch entsprechen. Wir stehen immer unter dem Blick der andern; die Angst, zu deren Marionette zu werden, spielt also in jeder Beziehung mit, besonders stark gerade im Verhältnis zwischen den Geschlechtern.

Ein Klassiker des Thrill hat genau dies zum Thema: die Kontrolle im Rahmen einer ganz normalen Ehe. In Polanskis *«Rosemary's Baby»* (1968) scheint es vordergründig zwar um so etwas Outriertes wie Zeugung und Geburt des Antichrist zu gehen; doch wenn man das Augenmerk auf die Ehespiele der Protagonisten richtet, wird rasch einmal deutlich, dass jene quasi metaphysische Ebene keineswegs wörtlich zu nehmen ist. Die Ehe zwischen Guy und Rosemary bildet die typische Versorgungskiste: Er bastelt an seiner Karriere herum, sie hat das Nestchen warmzuhalten für den Fall, dass der gestresste Eheherr doch einmal auszuspannen geruht. Das füllt nicht aus – selbstverständlich; so macht er ihr, damit sie was zum Rumspielen hat, ein Kind. Guy bestimmt auch die sozialen Kontakte; er schneidet seine Frau zielbewusst aus ihrem bisherigen Beziehungsnetz heraus und versucht, sie in den Rahmen jener Sekte einzubinden, die für ihn so etwas wie eine Ersatzfamilie darstellt. Rosemary wird Schritt für Schritt isoliert und sämtlicher Entscheidungsbefugnisse beraubt; am Ende dieser systematischen Entmündigung wird sie nicht einmal mehr imstande sein, ihre Lektüre frei zu bestimmen.

Diese Ehe stellt nichts weniger dar als eine gesellschaftlich sanktionierte Form von Vergewaltigung; kein Wunder also, dass die Ehefrau die sexuellen Kontakte nicht als wahnsinnig lustvoll erlebt. Um den Sex als Ausfluss des Bösen zu erfahren, brauchte sie bei dieser Ausgangslage noch nicht einmal jenen konservativ katholischen Erziehungshintergrund, mit dem Rosemary tatsächlich ausgestattet ist. Der Teufel steckt buchstäblich in den Details dieses Ehearrangements, das aus-

schliesslich Guys Interessen dient. So geht denn das Schaurige in diesem Film auch nicht vom satanistischen Brimborium aus, sondern von Verhaltensformen, die für jedefrau jederzeit zur realen Bedrohung werden können.

Aber auch in Thomas Harris' Bestseller *«The Silence of the Lambs»* (Das Schweigen der Lämmer), dessen Verfilmung durch Jonathan Demme (1990, ZOOM 7/91) im Frühling 1992 Oscars gehamstert hat, bildet der objektivierende Anspruch der Männer das Leitmotiv. In dieser Geschichte machen einen zwei Psychopathen gruseln, deren Besitzanspruch so weit geht, dass sie jeden, den sie begehren, buchstäblich zum Gegenstand machen: Der Psychiater Hannibal Lecter hat, solange er in Freiheit war, seine Opfer gefressen; «Buffalo Bill» häutet die seinen und näht sich aus den Trophäen ein Kleid. Doch auch hier geht das eigentliche Grauen nicht von solch völlig verrückten Vorstellungen aus, vielmehr ist der Umstand dafür verantwortlich, dass sich im Tun der beiden Irren, wenn auch in verzerrter Form, nur das normale menschliche Bemächtigungsverhalten spiegelt; jede Kontrolle zielt ja letztlich darauf, das Leben des andern einzufrieren.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht bei Demme Clarice (Jodie Foster), eine angehende FBI-Agentin, die von ihrem Ausbilder auf den inhaftierten Lecter angesetzt wird, um Informationen über den noch aktiven Serienmörder zu erhalten. Diese Polizeischülerin ist jedoch nicht nur den beiden Verrückten ausgesetzt, sondern unablässig auch den begehrlichen Blikken ganz durchschnittlicher Männer, die in ihr ein Jagdobjekt sehen. Für Clarice geht es im folgenden also darum, sich als Person gegen derartige Ansprüche zu behaupten und sich der Vergegenständlichung zu entziehen. Das gelingt ihr soweit, als sie sich selbst den objektivierenden Blick der Männer aneignet. Sie findet nur dadurch aus der Lämmerrolle hinaus, dass sie sich zu Lecters Komplizin macht, dass sie sich also mit dem Bösen ein Stück weit einlässt.

Die Angst vor dem sozialen Tod

Der Furcht, als Objekt genommen, mithin missbraucht zu werden, entspricht nun aber eine komplementäre Angst. Geht im ersteren Fall – ob freiwillig oder erzwungen – die Anpassung soweit, dass jemand als Subjekt ausgelöscht wird, so gibt es nämlich auch die entgegengesetzte Möglichkeit: Es ist jemand nicht bereit oder in der Lage, sich in den Rahmen der herrschenden Vorstellungen einzufügen; als Strafe darauf eben stehen Ächtung und Isolation – steht also nichts anderes als der soziale Tod. Nun sind vor allem zwei Triebkräfte im menschlichen Leben von dieser Strafe bedroht: einmal die Sexualität und zum zweiten die Aggression; denn beide neigen sie dazu, die jeweilige Ordnung zu unterminieren und müssen entsprechend von den einzelnen unter dem Deckel gehalten werden. Aber gerade die Tatsache, dass wir uns ständig zu beherrschen haben, verleiht der Vorstellung vom ungehemmten Triebdurchbruch einen verführerischen Reiz. Dabei ist die Gefühlsqualität einer solchen Vorstellung allerdings nie ausschliesslich lustbetont, denn wir wissen viel zu gut, was uns nachher erwartet. An den Verlust der Selbstkontrolle heften sich darum ambivalenteste Erwartungen; der Lust auf den Ausbruch ist stets auch die Angst vor den Folgen beigemischt. Das hindert uns im Leben denn auch daran, der Verführung allzu oft nachzugeben; das ist aber auch der Grund dafür, dass wir Geschichten brauchen, die uns von entsprechenden Durchbrüchen zumindest träumen lassen. In ihnen nämlich ist die Angstkomponente gewissermassen auf eine spielerische Ebene zurückgenommen und dadurch wenigstens in der Phantasie eine Abfuhr gestauter Energien möglich.

Dr. Jekyll und Mr. Hyde

Es ist irgendwie bezeichnend, dass ausgerechnet das viktorianische Zeitalter die Figur des Dr. Jekyll hervorgebracht hat (R. L. Stevenson, The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde, 1886), die Figur jenes äusserst ehrenhaften Arztes, der einen Weg gefunden hat, seine triebhafte Seite zu materialisieren: Als Mr. Hyde kann er all das ausleben, was ihm die rigid zugeknöpfte Gesellschaft sonst untersagt. Wenigstens in einer Geschichte dieser Art sind die lastenden Zwänge aufgehoben; hier erhält das Triebwesen – gewissermassen Freuds Es – quasi Ausgang. Aber eben, sogar in einer Erzählung muss das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bös enden: Einmal von der Leine gelassen, gewinnen die Triebe die Überhand und zerstören in letzter Konsequenz die bürgerliche Existenz des Dr. Jekyll.

Und durchaus auf derselben Linie wie Stevensons abgestürzter Doktor bewegen sich die Vampire, die Bram Stoker (Dracula, 1897) etwa um die gleiche Zeit in die Literatur eingeführt hat. Auch diese dem Herkommen nach edlen Gestalten frönen abseitigen Triebregungen: Der todbringende Biss des Vampirs ist offensichtlich ein Kuss, ein Kuss allerdings, der die letzte Dezenz abgelegt hat und so zum Ausdruck ungehemmter Begierde geworden ist. Etwas derartiges durfte die damals herrschende Moral natürlich nicht durchlassen; entsprechend können sich die Blutsauger sowenig ihres lockeren Treibens erfreuen wie Dr. Jekyll. Damit die Kirche auch im transsylvanischen Dorf bleibt, werden die Untoten schliesslich mittels der bekannten Holzpflöckchen-Methode entsorgt.

Die Geschichte vom Dr. Jekyll ist mehrfach verfilmt worden, und Stokers Dracula hat es sogar bis zum Ahnherrn einer eigenen Filmgattung gebracht (siehe ZOOM 2/93). Ganz abgesehen jedoch davon, dass wir es da nicht mit Psychothrillern im engeren Sinn zu tun haben, wirken solche Stories von heute aus leicht verschmockt, weil man nun sexuelle Themen grundsätzlich offener angehen kann und daher die steifen viktorianischen Bemäntelungen kaum mehr nötig hat. Aber trotz der Lockerung diesbezüglicher Tabus ist auch heute im Bereich der Sexualität noch längst nicht alles möglich; so brauchen wir eben weiterhin Szenarien, welche uns den Ausbruch wenigstens halluzinieren lassen. Davon zeugt eine ganze Reihe von entsprechenden

«The Silence of the Lambs»
(1990) von Jonathan Demme

«Blue Velvet» (1986) von David Lynch

Psychothrillern, die gerade in den letzten Jahren gedreht worden sind.

Erwähnenswert darunter ist ganz sicher David Lynchs *«Blue Velvet»* (1986, ZOOM 4/87), ein Film, der im Grunde von einer sexuellen Initiation handelt. Der Held der Geschichte findet ein abgeschnittenes Ohr und lernt in der Folge zwei Frauen kennen: das propere Töchterchen eines Kommissars und eine verrucht-perverse Nachtclubsängerin, mit denen er sich einlässt. Während sich in der Beziehung zum Polizistentöchterchen gewissermassen die Tagseite einer psychohygienisch ausbalancierten Normalsexualität manifestiert, gibt das Verhältnis zur «femme fatale» den Blick frei auf Abgründe, die trotz aller sexuellen Befreiung noch immer schrecken. Lynch hat seinen Film auf eine romantisch anmutende Doppelbödigkeit angelegt: Der Held gehört gleichermassen der Lichtwelt aus niedlichen Häuschen und domestizierten Gefühlen an wie der Schattenwelt darunter, dem Sumpf von Gewalt und sadomasochistischer Perversion. Sogar ein rein kommerzielles Werk wie *«Basic Instinct»* (Paul Verhoeven, 1992) käme im übrigen einer solchen Doppelung nahe, wenn sich das Drehbuch nicht in den Maschen eines überstrapazierten Plots verheddert hätte. Der Ordnungshüter, der da der eispickelschwingenden Schönen verfällt, wird ja letztlich zum Opfer eines eigenen verqueren Programms. Dass er seine basalen Gewaltinstinkte vordergründig dem Recht überschrieben hat, reicht für ihre wirkliche Kultivierung nämlich nicht aus; so bleibt das Abgewehrte im Abwehrvorgang selbst vorhanden und schlägt schliesslich vernichtend auf den Protagonisten zurück.

Eine solche Partizipation des Helden an der Kehrseite ist aber genau das, was die meisten heutigen Psychothriller vermissen lassen. Ob wir «Fatal Attraction» (Adrian Lyne, 1987) nehmen oder etwas neuere Streifen wie «Unlawfull Entry» (Jonathan Kaplan, 1992) oder «The Hand That Rocks the Cradle» (Curtis Hanson, 1992) – in all diesen Filmen stossen die Verführungen wie deren verhängnisvolle Konsequenzen den Protagonisten sozusagen von aussen zu. Sexuell oder sonst aktiv sind immer die andern: die Kollegin des glücklich Verheirateten, der Polizist, der sich in eine intakte Ehe drängt, oder das Kindermädchen, das die Emanzipationsbemühungen einer jungen Mutter dazu benützen will, ihr Kinder und Mann auszuspannen. Die Helden bzw. Heldinnen zeigen hier der Verführung gegenüber höchstens eine geringe anfängliche Affinität, setzen sich nachher dafür umso erbitterter gegen das unkontrollierte Verlangen der Fremden zur Wehr.

Hier scheint – aller Aufgeklärtheit zum Trotz – noch immer

«Shining» (1980) von Stanley Kubrick

ein tief moralischer Impetus am Werk zu sein, der die Identifikation mit ambivalenten Figuren verbietet. Das ist jedoch nicht nur scheinheilig und der Sache unangemessen, um die es im Psychothriller wirklich geht; diese flache, eindimensionale Konzeption der Protagonisten hat auch unmittelbar eine ästhetische Schwäche der entsprechenden Werke zur Folge: Wenn die Helden vom Bösen nicht wirklich tangiert werden, bleiben sie allzu leicht berechenbar, und das wiederum ist dem Spannungsaufbau einer Story ja nicht eben zuträglich.

Der hinter den Reihen wandelt

Nicht weniger als der Explosion sexueller Energien stehen viele dem hemmungslosen Ausbruch von Gewalt mit einer Mischung von Faszination und Abscheu gegenüber. Auch die mühsam unterdrückte Aggression bildet so einen Stoff, aus dem sich Psychothriller formen lassen. Und meisterhaft versteht sich darauf einer der meistgelesenen – bestimmt auch meistverfilmten – Autoren unserer Zeit: Stephen King. Seine Masche besteht im wesentlichen darin, dass er die Gewaltausbrüche nicht unmittelbar zeigt, sondern sie durch eine Art von Projektionsvorgang verfremdet, so dass sie den Protagonisten schliesslich als eine äussere Bedrohung begegnen. In *«Christine»* (Verfilmung 1983 durch John Carpenter) beispielsweise ist es nicht einfach der pubertierende Junge, der seine Aggressionen mit dem Auto auslebt; nein, der Gegenstand selbst wirkt beseelt, besessen quasi von den chaotischen Impulsen, die eigentlich seinem Besitzer gehören.

In vielen Geschichten Kings sind es auch übersinnliche Phänomene, die das grausige Geschehen auszulösen scheinen – der Bann alter Indianerfriedhöfe etwa oder sonstige Gespenster der Vergangenheit. Aber bei genauerer Betrachtung erweist sich auch das in der Regel nur als eine exotische Maskerade von durchaus realistischen seelischen Verstrickungen. Nicht selten leiden Kings Helden an einem Aggressionsstau, der sich in einer bestimmten Situation explosiv und verheerend entlädt: In *«Shining»* z. B. entsteht diese Aggression aus dem engen Zusammenleben der Familie Torrance im abgelegenen Overlock-Hotel, in dem Jack einen Winter lang als Hauswart arbeiten soll. Diese Situation macht es drei Menschen praktisch unmöglich, einander wenigstens auf Zeit auszuweichen. Zur Katastrophe führt das allerdings vor allem deshalb, weil der Vater sich selbst diese negativen Gefühle nicht eingesteht. So erlebt er seinen zunehmenden Widerwillen gegen Frau und Kind als etwas Persönlichkeitsfremdes, als eine unheimliche Macht, die vom Hotel ausgeht und ihn zwingen will, seine Familie auszulöschen.

In der Geschichte «Children of the Corn» treibt eine bösartige Naturgottheit ihr Unwesen in den Maisfeldern rund um die kleine Ortschaft Gatlin. Vor Jahren hat «Er, der hinter den Reihen wandelt» die Kinder im Ort dazu gebracht, sämtliche Erwachsenen umzubringen, und er gab ihnen in der Folge ein Gesetz, das jedem verbietet, älter als neunzehn zu werden. Ein Pärchen, das sich auf der Landstrasse verfahren hat und so zufällig nach Gatlin gelangt, sieht sich unversehens von dieser Kinderhorde verfolgt. Löst man nun diese Handlung psychologisch auf, so zeigt sich, dass sich auch diese Naturgottheit als ein Bild für die latente Gewaltbereitschaft der Menschen verstehen lässt. In der Tat können auch die Erwachsenen in der Geschichte mit ihrer Aggressivität nicht umgehen; das Pärchen ist heillos zerstritten: Sie kann ihr Maul, er seine Hand mehr schlecht als recht im Zaum halten. «Es» geht mit ihnen durch, immer wieder; die ganzen Konventionen des zivilisierten Zusammenlebens bilden eine nur allzu dünne Schale, die im Normalfall ein steinzeitliches Gemüt gerade noch zu zügeln vermag. Und zerbricht sie schliesslich, so kann das durchaus als Befreiung erfahren werden: Im Kampf mit der Kindersekte fühlt Burt, Kings «Held», sich jedenfalls so gut wie seit Jahren nicht, weil er hier endlich aller zivilisatorischer Hemmungen und Rücksichten ledig ist. King entwirft im Grunde eine wenig optimistische Vision vom Menschen, worin dieser seine archaischen Impulse kaum unter Kontrolle hat. Stets lauert «Er, der hinter den Reihen wandelt», die blinde Naturgewalt, die auch Burt zum Schluss überwältigt und ihm als einem Kulturwesen ein Ende bereitet.

«Basic Instinct» (1992) von Paul Verhoeven

Während Stanley Kubrick in seiner Umsetzung von «Shining» (1980) Kings Idee weitgehend die Treue gehalten hat, stellt die Verfilmung von *«Children of the Corn»* (Fritz Kiersch, 1983) die ursprüngliche Aussage geradezu auf den Kopf: Hier haben wir es nämlich mit beherrschten Erwachsenen zu tun, welche den Vorgängen in Gatlin vernünftig begegnen und in der Folge den bösen Gott im Mais besiegen können. Ganz offensichtlich mochte man da einem Happy-End-verwöhnten Publikum Kings Schreckensvision nicht zumuten.

Ein grundsätzlicheres Problem bei der Verfilmung seiner Romane ergibt sich jedoch aus einer literarischen Schwäche bei King selber: aus dem Umstand letztlich, dass dieser seine Metaphern oft schon plump dinglich anlegt. Werden solche Metaphern dann einfach abgefilmt, so verstärkt die Sichtbarkeit im Bild ihre Dinghaftigkeit soweit, dass die symbolische Dimension endgültig verschüttet wird. Wenn etwa in *«Pet Sematary»* (Mary Lambert, 1989) der kleine Gage leibhaftig aus dem Grab auf dem Indianerfriedhof zurückkehrt und seine Mutter mit dem Skalpell zersäbelt, dann ist er einfach eins von beliebig vielen Kinomonstern; verloren geht darüber jedoch endgültig der eigentliche Sinn der Geschichte: dass da nämlich eine mittelständische Durchschnittsfamilie am Verlust eines ihrer Mitglieder zerbricht, weil sie das Bewusstsein der Endlichkeit verdrängt und mit dem Tod nicht umgehen kann.

Das Sicherungsbedürfnis

Es steht zu vermuten, dass jener Verdinglichung im Psychothriller eine ähnliche Funktion zukommt wie der moralischen Distanzierung, die das Böse auf die andern verschiebt. Offenbar benötigt auch das zeitgenössisch-aufgeklärte Publikum einen Filter, wenn es seinen geheimen Ängsten bzw. Lüsten frönt. Wie uns allerdings die Psychoanalyse lehrt, nennt nicht einmal der Traum – die Spielwiese des Unbewussten – die schlimmen Dinge unverblümt beim Namen. Selbst die Märchen benutzen, wenn es ans Lebendige geht, stets ihre spezifischen Vermummungen: So braucht Gretel ja nicht die eigene Mutter in den Backofen zu stossen, und bei der Dame, die sich auf glühenden Sohlen zu Tode tanzen darf, handelt es sich «nur» um die Stiefmutter.

Das Sprechen über die Kehrseiten bedarf offensichtlich nach wie vor des Versteckspiels. Und trotzdem: Es ist unbestreitbar, dass Psychothriller unvergleichlich stärker wirken, die auf solche Distanzierungen möglichst verzichten, die ihre Helden wie auch die Zuschauer zu wirklichen Komplizen des Bösen machen. Sicher einmal sind Filme dieser Art spannender, weil mit der ambivalenten Anlage der Figuren weit mehr Spielmöglichkeiten gegeben sind; darüber hinaus dürften sie uns aber auch ein Mehr an kathartischer Entlastung gewähren. Denn nur sie geben uns das, was wir eigentlich vom Psychothriller wollen. ■

Filme am Fernsehen

Montag, 5. April
Yeelen (Das Licht)
Regie: Souleymane Cissé (Mali 1987), mit Issiaka Kane, Niamanto Sanogo, Aoua Sangare. - Der Film erzählt die Entwicklungsgeschichte eines jungen Mannes, dessen Vater es nicht ertragen kann, dass der Sohn ihm ebenbürtig wird. Cissé setzt das traditionelle Thema mit ästhetischem Raffinement um und vermittelt einen neugierig machenden Einblick in das uns (fast) unbekannte afrikanische Kino. - 0.05, ORF 2.
→ ZOOM 11/88

Red Headed Woman (Feuerkopf)
Regie: Jack Conway (USA 1932), mit Jean Harlow, Chester Morris, Lewis Stone. - Eine junge attraktive Sekretärin macht sich an ihren verheirateten Chef heran, um in die Welt der Reichen und Mächtigen aufzusteigen, wird aber von den gehobenen Kreisen nicht akzeptiert. Diese melodramatische Komödie markiert den Anfang von Jean Harlows Karriere als Schauspielerin. - 0.40, ARD.
Im April sendet das ARD in einer kleinen Reihe drei weitere Filme mit Jean Harlow: Am 12. «Bombshell» (1933), am 19. «Hold Your Man» (1933) und am 26. «The Girl from Missouri» (1934). ORF 1 sendet am 17. April ausserdem «China Seas» (1936) mit Jean Harlow und Clark Gable.

Mittwoch, 7. April
Echappement libre
(Der Boss hat sich was ausgedacht)
Regie: Jean Becker (Frankreich 1964), mit Jean-Paul Belmondo, Jean Seberg, Gert Fröbe. - Das Film-Paar aus «A bout de souffle» ist diesmal in eine Schmuggelgeschichte verwickelt. In diesem brillant besetzten Thriller, dessen Spannungsbogen bis zum Schluss anhält, wird Belmondo einmal mehr von einer Frau aus Liebe verraten. - 19.25, ZDF.
Anlässlich seines 60. Geburtstages am 9. April senden verschiedene Fernsehstationen eine kleine Auswahl von Filmen des erfolgreichen französischen Schauspielers. Mit Jean-Paul Belmondo sind zu sehen: am 8. April im ORF 1 «La Sirène du Mississippi» (1969) von François Truffaut, am 15. April ebenfalls im ORF 1 «Un homme qui me plaît» (1969) von Claude Lelouch, am 16. April im ZDF «Pierrot le Fou» (1965) von Jean-Luc Godard, am 22. April auf 3sat «Léon Morin, Prêtre» (1961) und im ORF 1 «L'ainé des Ferchaux» (1962) beide von Jean-Pierre Melville. Abschliessend zeigt das ZDF am 24. April «L'animal» (1977) von Claude Zidi.

Donnerstag, 8. April
The Little Foxes
(Die kleinen Füchse)
Regie: William Wyler (USA 1941), mit Bette Davis, Herbert Marshall, Teresa Wright. - Die im amerikanischen Süden angesiedelte Familiengeschichte überzeugt durch ihren bitter-sarkastischen Realismus und die hervorragende Bette Davis als habgierige Bankiersgattin. Einer von Wylers besten Filmen. - 22.25, 3sat. → ZOOM 16/77
Obwohl oder gerade weil sie überhaupt nicht dem gängigen Schönheitsideal entsprach, wurde Bette Davis (1908-1989) zu einer der grössten Charakterdarstellerinnen Hollywoods. Anlässlich ihres 85. Geburtstags widmet ihr 3sat eine kleine Werkreihe. Am 15. April folgt «Hush ... Hush, Sweet Charlotte» (1964), am 25. April «What Ever Happened with Baby Jane?» (1962) und am 1. Mai «A Piano for Mrs. Cimino» (1981).

Karfreitag, 9. April
Peter Brook
Regie: David Thomas (Grossbritannien 1989). - Das Fernsehporträt geht der aussergewöhnlichen Laufbahn des bekannten britischen Theaterdirektors Peter Brook nach. Mit Archivmaterial, Ausschnitten aus seiner Arbeit und Interviews wird das Bild des fortschrittlichen und umstrittenen Regisseurs gezeichnet. - 11.00, DRS. In der Folge zeigt das Schweizer Fernsehen DRS am Ostermontag Brooks fünfstündigen Spielfilm «Mahabharata».

My Left Foot (Mein linker Fuss)
Regie: Jim Sheridan (Irland 1989), mit Daniel Day Lewis, Brenda Ficker, Alison Whelan. - Wegen einem Geburtsfehler kann Christy weder sprechen noch Arme und Beine bewegen. Mit der Zeit lernt er, seine unbeherrschten Körperabläufe zu steuern und seine Sprechfähigkeit zu verbessern. Er malt mit dem linken Fuss und verfasst einen autobiografischen Roman. Der schnörkellose und eindrücklich gespielte Debütfilm bringt uns auf einfühlsame Weise ein menschliches Schicksal nahe, ohne voyeuristisch zu werden. - 16.15, ZDF. → ZOOM 1/90

Die zweite Heimat
Regie: Edgar Reitz (Deutschland 1992). - 20.15, ARD (1. Teil). Weitere Folgen am 12., 16., 21. und 30. April und am 2., 7., 9., 14., 21., 23., 28., und 31. Mai. Die dreizehnteilige Folge wird ausserdem ab 13. April jeden Dienstag um 21.20 auf ORF 1 ausgestrahlt. → Ausführliche Besprechung und Interview mit dem Regisseur siehe Seiten 8 und 22.

Obchod na korze
(Das Geschäft an der Hauptstrasse)
Regie: Ján Kadár, Elmar Klos (CSSR 1965), mit Jozef Kroner, Ida Kaminska, Hana Slivková. -1942 soll in einer slowakischen Kleinstadt ein Handwerker das Geschäft einer jüdischen Greisin übernehmen. Eine engagierte Sozialstudie und überzeugende Milieuschilderung über die Schuld derer, die aus Feigheit nicht verstehen wollten, was den Juden im Dritten Reich angetan wurde. - 22.30, B 3.

Ostersamstag, 10. April
The Lady from Shanghai
Regie: Orson Welles (USA 1947), mit Orson Welles, Rita Hayworth, Everett Sloane. - Ein Matrose verfällt einer schönen und reichen Frau, wird in eine Mordsache verwickelt und merkt schliesslich, dass er ihr nur als Werkzeug dient. Ein Thriller der Schwarzen Serie mit unheimlichen Stimmungen und beissendem Zynismus à la Orson Welles. - 0.10, ORF 1. → ZOOM 10/79

Ostersonntag, 11. April
Ludwig II.
Regie: Luchino Visconti (BRD/Italien/Frankreich 1972), mit Helmut Berger, Romy Schneider, Trevor Howard, Silvana Mangano. - In ästhetischen und poetischen Bildern erzählt Visconti das Leben des bayerischen Königs Ludwig II. (1845-1886). Viscontis rekonstruiertes Spätwerk ist kein historischer Film, sondern die subjektive Schilderung des in geistiger Umnachtung endenden Monarchen, seines Lebensgefühls und seiner Umwelt. - 22.15, ZDF (1. Teil). Der 2. Teil folgt am 12. April um 21.50.
→ ZOOM 9/81

Die bösen Buben 93/73

Regie und Buch: Bruno Moll; Kamera: Edwin Horak, Helena Vagnières; Schnitt: Georg Janett; Musik: Armando + Rock Flames; Produktion: Schweiz 1993, Bea Cuttat und Bruno Moll, 95 Min.; Verleih: Look Now!, Zürich.
Zwischen 1990 und 1992 hat der Dokumentarfilmer Bruno Moll fünf Zöglinge des Aarburger Jugendheims auf ihrem Weg mit der Kamera begleitet. Der Film besticht durch den Respekt, mit dem er sich diesen Aussenseitern annähert, und durch den völligen Verzicht auf eine wertende Brille. So setzt er die Zuschauer einem Problem aus, dem mit den gängigen Vorstellungen von Machbarkeit in der Tat nicht beizukommen ist. Er zwingt letztlich dazu, eigene Grenzen anzuerkennen, dies aber in einer Weise, die durchaus Hoffnung Raum lässt. - Ab etwa 14. →3/93 (S. 4), 4/94
J★★

Chaplin 93/74

Regie: Richard Attenborough; Buch: William Boyd, Bryan Forbes, William Goldman nach Charles Chaplin «My Autobiography» und David Robinsons «Chaplin: His Life and Art»; Kamera: Sven Nykvist; Schnitt: Anne V. Coates; Musik: John Barry; Besetzung: Robert Downwey jr., Dan Aykroyd, Geraldine Chaplin, Kevin Dunn, Anthony Hopkins, Moira Kelly u. a.; Produktion: Grossbritannien/USA/Frankreich 1992, Mario Kassar/Lambeth für Carolco, 144 Min.; Verleih: Alpha Films, Genf.
Einige Stationen aus dem Leben Charles Spencer Chaplins als sperriges und dick aufgetragenes Monumentalgemälde, das an Figur und Werk Chaplins ziemlich zielstrebig vorbeigeht. Chaplin der Aufsteiger, Frauenbetörer, Nonkonformist - alles zwar wahr und doch Nebensache neben der Hauptsache, dass Chaplin mit dem Tramp die wohl einzige Kunstfigur dieses Jahrhunderts geschaffen hat, in der rund um den Planeten Millionen sich selbst und ihresgleichen erfahren, erleben und erkennen konnten. Nur einige Werkausschnitte gegen Schluss belegen das. →4/93
J

The Distinguished Gentleman (Ein ehrenwerter Gentleman) 93/75

Regie: Jonathan Lynn; Buch: Marty Kaplan; Kamera: Gabriel Beristain; Schnitt: Tony Lombardo, Barry B. Leirer; Musik: Randy Edelman; Besetzung: Eddie Murphy, Lane Smith, Sheryl Lee Ralph, Joen Don Baker, Victoria Rowell u. a.; Produktion: USA 1992, Leonard Goldberg für Hollywood Pict./Touchwood Pacific Partners 1, 113 Min.; Verleih: Buena Vista Theatrical, Zürich.
Der farbige Telefonsex-Unternehmer und Kleingauner Thomas Jefferson wird nach einem (wenig glaubwürdigen) Wahlscharmützel Abgeordneter im Capitol zu Washington. Und stellt mit seinem unkonventionellen Stil, mit Witz und Intelligenz das verkrustete und korrupte Machtsystem auf eine harte Probe. Endlich wieder eine kantige Rolle für den begabten Komiker Eddie Murphy. In den besten Momenten eine erstaunlich böse Farce auf die US-Politszene.
J

Ein ehrenwerter Gentleman

Enchanted April (Verzauberter April) 93/76

Regie: Mike Newell; Buch: Peter Barnes, nach dem gleichnamigen Roman von Elizabeth von Arnim; Kamera: Rex Maidment; Schnitt: Dick Allen; Musik: Richard Rodney Bennet; Besetzung: Miranda Richardson, Josie Lawrence, Joan Plowright, Polly Walker, Alfred Molina u. a.; Produktion: Grossbritannien 1992, Ann Scott für BBC Theatrical/Miramax, Greenpoint, 93 Min.; Verleih: Elite-Film, Zürich.
Angeregt duch ein Inserat entschliesst sich die eher verschreckt-fügsame Frau eines Londoner Anwalts, auch gegen den Widerspruch ihres Mannes Ferien in Italien zu machen. Sie sucht und findet eine Gefährtin und zwecks Mietkostenteilung zwei weitere Veränderung suchende Damen. Die Ferien in der Idylle bewirken für alle Harmonie und neue Lebensfreude. Romantischer Film, der Abstand vom Alltag, Naturnähe und Musse als Weg zu sich selbst beschreibt. Nuancenreich, mit hintergründigem Humor inszeniert und ausgezeichnet gespielt. - Ab etwa 14. →4/93
J★

Verzauberter April

FernGully - The Last Rainforest (FernGully - Crysta und Zaks Abenteuer im Regenwald) 93/77

Regie: Bill Kroyer; Buch: Jim Cox, nach Diana Youngs «FernGully»-Geschichten; Animation (Leitung): Tony Fucile; Schnitt: Gillian Hutching; Musik: Alan Silvestri; Stimmen (Originalversion): Tim Curry, Samantha Mathis, Christian Slater, Jonathan Ward, Robin Williams, Grace Zabriskie u. a.; Produktion: Australien/USA 1992, FaiFilms/Younghearth, 76 Min.; Verleih: 20th Century Fox Films, Genf.
Ein auf Elfengrösse geschrumpfter Waldarbeiter hilft den Bewohnern des letzten intakten Regenwaldes gegen die Bedrohung durch den Menschen und einen bösen Waldgeist. Tricktechnisch überzeugendes Öko-Märchen, das auch jüngere Zuschauerinnen und Zuschauer für sein Anliegen einzunehmen vermag. (In der deutschen Version wird der Film durch die Synchronisation leider erheblich beeinträchtigt.)
K★

FernGully - Crysta und Zaks Abenteuer im Regenwald

Forever Young 93/78

Regie: Steve Miner; Buch: Jeffrey Abrams; Kamera: Russell Boyd; Schnitt: Jon Poll; Musik: Jerry Goldsmith; Besetzung: Mel Gibson, Jamie Lee Curtis, Elijah Wood, Isabel Glasser, George Wendt u. a.; Produktion: USA 1992, Warner Bros., 102 Min.; Verleih: Warner Bros., Kilchberg.
Aus Gram über seine infolge eines Verkehrsunfalls ins Koma gefallene Freundin Helen, seine grosse Liebe, lässt sich Testpilot Daniel von einem befreundeten Wissenschaftler versuchsweise tiefgefrieren. Er wird vergessen und erst 52 Jahre später zufällig wieder aufgetaut, worauf er sich in einer völlig fremdgewordenen Welt zurechtfinden muss und die Suche nach Helen, die wider Erwarten aus dem Koma erwacht war, aufnimmt. Ohne grossen Elan inszenierter, dafür mit etlichen Klischees und Unwahrscheinlichkeiten garnierter, romantischer Science-Fiction-Film, mit Mel Gibson in einer ungewohnte Softy-Rolle.
J

Honeymoon in Vegas 93/79

Regie und Buch: Andrew Bergman: Kamera: William A. Fraker; Schnitt: Barry Malkin; Musik: David Newman; Besetzung: James Caan, Nicolas Cage, Sarah Jessica Parker, Pat Morita, Johnny Williams u. a.; Produktion: USA 1992, Lobell/Berman für Castle Rock/ New Line Cinema, 95 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Nach vielen Ausflüchten entschliesst sich Privatdetektiv Jack Singer endlich, seine Freundin Betsy in Las Vegas zu heiraten, verliert sie dort aber im Spiel an einen hinterhältig-smarten Gangster, der Betsy für einige flotte Tage nach Hawaii entführt. Jacks Versuch, Betsy wieder zu bekommen, entwickelt sich zu einem wahren Hindernislauf. Leichtgewichtige Klamaukkomödie mit 40 fallschirmspringenden Elvis-Presley-Doppelgängern als «Höhepunkt».
J

Into the West 93/80

Regie: Mike Newell; Buch: Jim Sheridan, nach einer Story von Michael Pearce; Kamera: Tom Sigel; Schnitt: Peter Boyle; Musik: Patrick Doyle; Besetzung: Gabriel Byrne, Ellen Barkin, Ciarán Fitzgerald, Ruaidhrí Conroy, David Kelly u. a.; Produktion: USA/Grossbritannien 1992, Little Bird für Majestic/Miramax/Film Four Internat./ Newcom, 102 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Der frühere Fahrende Riley lebt mit seinen zwei Buben nach dem Tod seiner Frau als Sesshafter in Dublin. Ein zugelaufener Schimmel bewirkt die dramatisch-märchenhafte Rückkehr der verlorenen Zigeuner-Söhne zu ihren Wurzeln. Ein hervorragend gespielter und malerisch inszenierter Film von atmosphärischer Dichte und zugleich eine Verbeugung vor der Mythenwelt des irischen Kulturraums. - Ab etwa 9.
K

Filme am Fernsehen

Ostermontag, 12. April
Mahabharata
Regie: Peter Brook (Grossbritannien/Frankreich 1989), mit Robert Langdon Lloyd, Antonin Stahly-Vishwanadan.- Das «Mahabharata», das grosse Heldenepos der Inder, ist gut siebenmal so umfangreich wie die Bibel. Die fünfstündige filmische Adaption verwebt Geschichte, Legenden, Mythen und Religion mit Nüchternheit zu allgemeingültigen Aussagen über die Grundgegebenheiten der menschlichen Existenz: Geburt, Liebe, Hass und Tod. - 9.00, DRS.

Uli der Knecht
Regie: Franz Schnyder (Schweiz 1954), mit Hannes Schmidhauser, Liselotte Pulver, Heinrich Gretler. - Einmal mehr sendet das Schweizer Fernsehen DRS die erfolgreiche Verfilmung des Gotthelf-Romans: sentimental, herzenswarm und unterhaltend. - 20.00, DRS. Die Fortsetzung «Uli der Pächter» steht am 24. April um 20.10 Uhr auf dem Programm des Fernsehens DRS.

The Big Sleep
(Tote schlafen fest)
Regie: Howard Hawks (USA 1946), mit Humphrey Bogart, Lauren Bacall, John Ridgley. - Der Privatdedektiv Philip Marlowe wird von einem Exgeneral beauftragt, einem Erpresser das Handwerk zu legen. Er stösst dabei auf schmutzige Geschäfte, Amoralität und Korruption. Die Verfilmung des Romans von Raymond Chandler gehört zu den wichtigsten Werken des «film noir» - nicht zuletzt dank Humphrey Bogart in der Rolle des illusionslosen, aber einem persönlichen Moralkodex verpflichteten Einzelgängers. - 23.45, ZDF.
→ ZOOM 19/74

Dienstag, 13. April
Monsieur la Souris
(Das Geheimnis der grauen Limousine)
Regie: Georges Lacombe (Frankreich 1942), mit Raimu, Paul Amiot, Marie Carlot. - Ein ganz durch das hervorragende Spiel Raimus getragener Film über das Leben eines alten, gutmütigen Clochards, der in den Gassen des Monmartres sein Leben fristet und durch Zufall in eine Kriminalaffäre verwickelt wird. - 13.25, B 3.

Ninotchka
Regie: Ernst Lubitsch (USA 1939), mit Greta Garbo, Melvyn Douglas, Sig Ruman. - 1939 wurde die ironische Komödie zwischen einer Bolschewistin und einem Aristokraten mit dem Slogan «Garbo lacht» lanciert. Mindestens so sehenswert wie ihr Lachen ist allerdings Garbos Darstellung als granitgesichtige Genossin, bevor ihr Technokratinnen-Herz endlich zu schmelzen beginnt. Neben der Handschrift Lubitschs wird auch etwas von Billy Wilders Witz spürbar, der am Drehbuch mitgearbeitet hat. - 13.55, DRS.
→ ZOOM 7/84

Mittwoch, 14. April
Wenn zu Hause Krieg ist
Regie: Alexander J. Seiler (Schweiz 1992). - Der renommierte Schweizer Regisseur zeichnet das Porträt einer Übungsklasse mit dreizehn fremdsprachigen Kindern in Zürich. Alle Schüler und Schülerinnen kommen aus Krisen- und Kriegsgebieten. In der Schule lernen sie nicht nur Deutsch, sondern auch den Umgang mit ihrer individuellen und kollektiven Geschichte, mit ihren Ängsten und Wunschträumen. So versucht die Lehrerin, einen spontan aufbrechenden Konflikt zwischen einem bosnischen Mädchen und einem Jungen aus Kosovo im Klassenverband zu verarbeiten. - 22.35, DRS.

Freitag, 16. April
Una mujer sin amor
(Eine Frau ohne Liebe)
Regie: Luis Buñuel (Mexiko 1951), mit Rosario Granados, Julio Villareal, Tito Junco. - Der bei uns so gut wie unbekannte Film erzählt die Lebens- und Leidensgeschichte der jungen Rosario, die wegen ihrer Kinder auf ihr eigenes Glück verzichtet. In den mit Sarkasmus inszenierten, familiären Beziehungen und surrealistischen Traumbildern ist deutlich Buñuels Handschrift erkennbar. - 22.50, 3sat.
Mit dieser auf mexikanische Verhältnisse übertragenen Adaption eines Romans von Guy de Maupassant beginnt eine umfassende Werkschau des bedeutenden spanischen Regisseurs. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den unbekannteren Arbeiten Buñuels, die er in den fünfziger und sechziger Jahren in seiner Exilheimat Mexiko gedreht hat. Es folgen im weiteren: am 23. April «Subida al cielo» (1951) und am 6. Mai «El Bruto» (1952).

Sonntag, 18. April
Otto e mezzo
(Achteinhalb)
Regie: Federico Fellini (Italien/Frankreich 1962), mit Marcello Mastroianni, Claudia Cardinale, Anouk Aimée. - In diesem amüsanten und vielschichtigen filmischen Selbstporträt zieht Federico Fellini schonungslos mit seinesgleichen und dem Kino ins Gericht. Er reflektiert darin seine Zweifel und Irrwege, seine Angst und sein unentwegtes Suchen nach einem Ausweg und Selbstfindung. - 23.30, ORF 1. → ZOOM 19/84

Montag, 19. April
The Milky Way
(Kalte Milch und heisse Fäuste)
Regie: Leo McCarey (USA 1935), mit Harold Lloyd, Adolphe Menjou, Helen Mack. - Der unvergessliche Komiker und Filmproduzent Lloyd verkörpert in seinem grössten Tonfilmerfolg einen etwas eigenwilligen Milchmann, der per Zufall zum Helden und schliesslich gar zum Boxchampion wird. Der Regisseur hat die filmischen Möglichkeiten geschickt genutzt, um einen visuellen Gag an den anderen zu reihen. - 22.20, DRS.

Mittwoch, 21. April
Zwischen Kunst, Kommerz und Totalitarismus
Der in der Schweiz lebende Filmemacher und Publizist Erwin Leiser schildert in einem Gespräch mit Peter Neumann die verschiedenen Perioden in der Geschichte der legendären Ufa, der Universum Film AG. - 22.20, DRS.

Freitag, 23. April
Carmen
Regie: Carlos Saura (Spanien 1983), mit Antonio Gades, Laura del Sol, Paco de Lucias. - Sauras Bearbeitung unterscheidet sich von anderen Adaptionen vor allem dadurch, dass er den Prozess der Bearbeitung selbst zum Thema macht. Realität und Fiktion verschmelzen in seiner «Carmen»-Version, die keine Operninszenierung ist, sondern hervorragend getanzte und choreografierte spanische Folklore kombiniert mit Fragmenten aus Bizets Oper. - 20.00, DRS. → ZOOM 17/83

The Jungle Book (Das Dschungelbuch) 93/81

Regie: Wolfgang Reitherman; Animationsregie: Milt Kahl, Franklin Thomas, Oliver Johnson jr., John Lounsbery; Buch: Larry Clemmons, Ralph Wright u. a. nach Rudyard Kiplings gleichnamigem Buch; Schnitt: Tom Acosta, Norman Carlisle; Musik: George Bruns; Stimmen: Phil Harris, Sebastian Cabat, Louis Prima, George Sanders, Sterling Holloway u. a.; Produktion: USA 1967, Walt Disney, 78 Min.; Verleih: Buena Vista Theatrical, Zürich.

Die Geschichte von Mowgli, der, als Säugling im Urwald ausgesetzt, von einer Wölfin mit ihren Jungen aufgezogen wird und unter den Tieren der Wildnis Freunde findet, die ihm beibringen, wie man sich im Urwals schützen und verteidigen muss, um zu überleben. Diese Trickfilmversion von Kiplings berühmt-beliebten Dschungelgeschichten ist der letzte Film, an dem Walt Disney (1901-1966) noch persönlich mitgewirkt hat. Als Kino-Reprise für gross und klein trotz einigen Süsslichkeiten eine immer wieder beschwingte, vergnüglich-witzige Unterhaltung.

K★

Das Dschungelbuch

Leap of Faith (Der $chein-Heilige) 93/82

Regie: Richard Pearce; Buch: Janus Cercone; Kamera: Matthew F. Leonetti; Schnitt: Don Zimmerman, Mark Warner, John F. Burnett, Musik: Cliff Edelman; Besetzung: Steve Martin, Debra Winger, Lolita Davidovich, Liam Neeson, Lukas Haas u. a.; Produktion: USA 1992, Michael Manheim/David V. Picker für Paramount, 108 Min.; Verleih: UIP. Zürich.

Reverend Nightengale ist ein Seelenfänger, reist mit Managerin, einem Gospelchor und einer zeltförmigen High-Tech-Arena durch die Provinz, gaukelt einer naiven Schar von Gläubigen himmlische Wunder vor und kassiert reichlich ab. Als ein Sheriff versucht, den Schwindel aufzudecken, kommt einiges in Bewegung. Eine kecke Realsatire der amerikanischen Art auf Sektenwesen und Leichtgläubigkeit, die immer dann gut ist, wenn Steve Martin den Scharlatan spielt. Im ganzen aber ohne Tiefe, ohne kritisches Engagement und ohne entlarvende Schärfe. - Ab etwa 14.

J

Der $chein-Heilige

Léon Morin, prêtre (Eva und der Priester) 93/83

Regie und Buch: Jean-Pierre Melville, nach einem Roman von Béatrix Beck; Kamera: Henri Decaë; Schnitt: Jacqueline Meppiel, Nadine Marquand, Marie-Josephe Yoyotte; Musik: Martial Solal, Albert Raisner; Besetzung: Jean-Paul Belmondo, Emmanuelle Riva, Irène Tunc, Marielle und Patricia Gozzi u. a.; Produktion: Frankreich/Italien 1961, Georges de Beauregard/Carlo Ponti für Rome-Paris-Films/C. C. Champion, 114 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 22. 4. 1993, 3sat).

Während der deutschen Okkupation Frankreichs im Zweiten Weltkrieg bewirkt ein katholischer Priester durch sein Beispiel und die Überzeugungskraft seiner theologischen Argumente die Rückkehr einer jungen Atheistin und Kommunistin zum Glauben. Ein reifes, ernsthaftes Werk, das taktvoll auch heikle Fragen bewältigt, und mit dem der erklärte Atheist Jean-Pierre Melville, der mit seinen Filmen der *Schwarzen Serie* zum Kultregisseur wurde, nie in die Nähe des Kitsches und des blossen Moralisierens gerät. - Ab etwa 14.

J★★

Eva und der Priester

L. 627 (Auf offener Strasse) 93/84

Regie: Bertrand Tavernier; Buch: Michel Alexandre, B.Tavernier; Kamera: Alain Choquart; Schnitt: Ariane Boeglin; Musik: Philippe Sarde; Besetzung: Didier Bezace, Jean Paul Comart, Charlotte Kady, Nils Tavernier u. a.; Produktion: Frankreich 1992, Little Baer/Alain Sarde/Le Studio Canal + u. a., 145 Min.; Verleih: Citel. Genf.

In einer kleinen Pariser Anti-Drogeneinheit lebt ein idealistischer Mittdreißiger als Polizist seine Berufung aus. Das Team unterschiedlich motivierter und fähiger Kollegen kämpft gegen die ständig wachsende Drogenkriminalität, eine oftmals schwerfällige Bürokratie und nicht zuletzt gegen die eigenen Frustrationen. Brillant inszenierter Polizeifilm, der auf konventionelle Spannungsbögen verzichtet und dem Rhythmus kurzfristiger Erfolge und Enttäuschungen folgt. Von wenigen Ruhepunkten abgesehen rasant geschnitten, in der Kameraführung stets hautnah, erreicht der Film trotz seiner Länge eine durchgängige Spannung, die auf genreübliche Action und Gewalt weitgehend verzichtet. - Ab etwa 14. →10/92 (S. 6), 4/93

J★

Auf offener Strasse

Die Lok 93/85

Regie: Gerd Haag; Buch: Andreas Engelmann, Hans Gerd Müller, G. Haag; Kamera: Reinhard Köcher; Schnitt: Corina Dietz; Musik: Wolfgang Böhmer; Besetzung: Rolf Hoppe, Marcus Fleischer, Katharina Schüttler, Isabel Dotzauer, Christian Kitsch u. a.; Produktion: Deutschland 1992, Tag-Traum, 84 Min.; Verleih: Stamm Film, Zürich.

Zwei Mädchen und drei Jungen aus dem Ruhrgebiet träumen von einer Fahrt nach Sibirien mit einer selbst hergerichteten Draisine. Ein Lokführer a. D., der mit einer ausgedienten Dampflok ein ähnliches Ziel verfolgt, kommt ihnen anfangs in die Quere, ehe sie gemeinsam an einem Strang ziehen und sich ihr Traum erfüllt. Liebevoll inszenierter Kinderfilm, der durch seine spannende und humorvolle Geschichte Kindern Mut macht, ihrer Phantasie zu vertrauen. - Ab etwa 9.

K★

Lorenzo's Oil (Lorenzos Öl) 93/86

Regie: George Miller; Buch: G. Miller, Nick Enright; Kamera: John Seale; Schnitt: Richard Francis-Bruce, Marcus D'Arcy, Lee Smith; Musik: Samuel Barber u. a.; Besetzung: Nick Nolte, Susan Sarandon, Peter Ustinov, Kathleen Wilhoite, Zack O'Malley Greenburg u. a.; Produktion: USA 1992, Doug Mitchell, George Miller für Universal, 135 Min.; Verleih: UIP, Zürich.

Die auf Tatsachen beruhende Geschichte eines kleinen Jungen, der an einer heimtückischen, bisher unheilbaren Nervenkrankheit leidet, und seiner Eltern, die gegen den Widerstand von Ärzten und Organisationen mit äusserster Hartnäckigkeit und Opferbereitschaft nach einem Heilmittel suchen. Die packende Darstellung couragierten Verhaltens unterscheidet den Film positiv von ähnlichen Aufbereitungen tatsächlicher Begebenheiten, doch werden Wirkung und Bedeutung des engagierten Films - «Mad Max»-Regisseur George Miller war selbst Arzt - durch die Überbetonung emotionaler Effekte (Musik!) etwas beeinträchtigt. →4/93

J★

Lorenzos Öl

Love Field 93/87

Regie: Jonathan Kaplan; Buch: Don Roos; Kamera: Ralf Bode; Schnitt: Jane Kurson; Musik:Jerry Goldsmith; Besetzung: Michelle Pfeiffer, Dennis Haysbert, Stephanie McFadden, Brian Kerwin, Louise Latham u. a.; Produktion: USA 1992, Sarah Pillsbury/Midge Sanford, 104 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.

Eine naive Provinzschönheit aus Dallas, glühende Verehrerin von Jackie Kennedy, reist zur Beisetzung des ermordeten Präsidenten nach Washington. Sie trifft einen Schwarzen, der mit seiner Tochter auf der Flucht vor der Polizei ist. Nach anfänglichen Missverständnissen kommen sie sich während der gemeinsamen Flucht näher und verlieben sich ineiander. Eine nostalgisch eingefärbte Liebesgeschichte, die neben einer guten Hauptdarstellerin wenig mehr zu bieten hat als gepflegte Unterhaltung - immerhin...

E

Luna Park 93/88

Regie und Buch: Pawel Lungin; Kamera: Denis Jewstignejew; Schnitt: Elisabeth Guido; Musik: Isaak Schwartz; Besetzung: Andrej Gutin, Oleg Borisow, Natalia Jegorowa, Nonna Mordjukowa, Michail Golubowitsch u. a.; Produktion: Russland/Frankreich 1992, L. Prod./IMA/Ciby 2000, 106 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Der Anführer einen faschistoiden Moskauer Jugendbande macht sich auf die Suche nach seinem jüdischen Vater, von dessen Existenz er bisher nichts wusste. Fasziniert von der ganz anderen Welt des Vaters, ändert er seine ursprünglichen Tötungsabsichten und bekennt sich zu ihm. Der in der Charakterisierung der rechtsradikalen Jugendszene etwas oberflächlich wirkende Film vermittelt in seiner Vater-Sohn-Geschichte einen von tiefer Menschlichkeit geprägten vorsichtigen Optimismus und bedrückende Einblicke in eine Gesellschaft (und Filmkunst) im Umbruch. Hervorragend gespielt und fotografiert. →4/93

E★

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

★ sehenswert
★★ empfehlenswert

Filme am Fernsehen

Sonntag, 25. April
Faust - Eine deutsche Volkssage
Regie: Friedrich Wilhelm Murnau (Deutschland 1926), mit Gösta Ekman, Emil Jannings, Camilla Horn. - In seiner letzten Arbeit für die Ufa gestaltete Murnau den klassischen Stoff als Licht- und Schattenspiel. Obwohl einige der spielerischen Effekte heute eher amüsieren als beeindrucken, überzeugt der Stummfilm in seiner Geschlossenheit und Ausdruckskraft immer noch. - 12.15, B 3.
Vor der Ausstrahlung des Spielfilms sendet B 3 die kurze Dokumentation «Camilla Horn sieht sich als Gretchen in Murnaus 'Faust'». - 12.00, B 3.

Montag, 26. April
Malambo
Regie: Milan Dor (Österreich 1984), mit Klaus Rohrmoser, Miodrag Andric, Mirit Sommerfeld. - Die heutige Kunst-Stükke-Sendung steht mit drei Kurzfilmen - unter anderem von Karin Brandauer - und der sehenswerten Low-Budget-Produktion des jungen Österreichers Milan Dor ganz im Dienste der 30 Jahr-Feier der Wiener Filmakademie. «Malambo» ist die phantasievolle Geschichte eines jungen Phantasten, der glaubt, er könne es dem grossen Entfesslungskünstler Houdini gleichtun. Originelle Typen, Bildpoesie und Humor sorgen für gute Unterhaltung. - 22.30, ORF 2.

Samstag, 1. Mai
La comédie du travail
(Die Komödie der Arbeit)
Regie: Luc Moullet (Frankreich 1987), mit Roland Blanche, Sabine Haudepin, Henri Déus. - Die Begegnung eines «professionellen» Lebenskünstlers, einer engagierten Angestellten des Arbeitsamtes und eines Familienvaters, der mit dem Verlust des Jobs auch seine Manneswürde in Gefahr sieht, enthüllt satirisch den Zusammenhang von sozialem Schmarotzertum und Arbeitsmarktpolitik. Die originelle Komödie lebt vor allem von ihrem trockenen Humor und der feinen Ironie. - 22.40, B 3.

Montag, 3. Mai
Reklama
Regie: Jan Hintjens. - Die Filmdokumentation zeigt Werbefilme der Sowjetunion aus allen Epochen. Obwohl bei uns gänzlich unbekannt hat Werbung auch im Osten eine lange Tradition und ist gerade im Spannungsfeld zwischen Ost und West ein spannendes Kapitel - auch für Cinéasten! - 22.30, ORF 2.

Dienstag, 4. Mai
Bez konca (Ohne Ende)
Regie: Krzysztof Kieslowski (Polen 1984), mit Grazyna Szapolowska, Maria Pakulnis, Jerzy Radziwilowicz. - Obwohl ein junger Rechtsanwalt der «Solidarität» gestorben ist, nimmt er aus dem Jenseits immer noch aktiv Einfluss auf das Leben seiner Familie und den Verlauf seiner hängigen Mandate. Seine Frau kann sich nicht von ihm lösen und begeht Selbstmord, um ihn in einer besseren Welt wiederzusehen. Kieslowski zeichnet ein eindrückliches und düsteres Porträt der verzweifelten und hoffnungslosen Menschen im Kriegsrecht-Polen des Jahres 1982. - 0.35, ZDF. → ZOOM 15/89

Mittwoch, 5. Mai
Milou en mai
(Eine Komödie im Mai)
Regie: Louis Malle (Frankreich/Italien 1989), mit Michel Piccoli, Miou-Miou, Michel Duchaussoy. - Im Mai 1968, als die Studierenden auf die Barrikaden gehen, versammeln sich in einem Landhaus in Frankreich die Familienangehörigen zur Beerdigung ihrer Mutter und Grossmutter. Sie streiten um die Erbschaft, flirten und rivalisieren. An den «diskreten Charme der Bourgeoisie» von Buñuel erinnernd, schildert Louis Malle hier das Verhalten einer Gesellschaft angesichts des Todes - 22.55, ORF 1. → ZOOM 8/90

Freitag, 7. Mai
Der blaue Engel
Regie: Josef von Sternberg (Deutschland 1930), mit Marlene Dietrich, Emil Jannings, Kurt Gerron. - Ein Gymnasiallehrer, Inbegriff des soliden Bürgertums, erliegt den Reizen einer Varieté-Sängerin. Seine Leidenschaft macht ihn lächerlich und richtet ihn schliesslich zugrunde. Die Verfilmung von Heinrich Manns «Professor Unrat» machte Marlene Dietrich weltberühmt. Filmhistorisch ist der Film vor allem wegen seines vom deutschen Expressionismus geprägten Filmstils und seiner genial eingesetzten Tonspur von Bedeutung. - 22.50, 3sat.

L' innocente
(Die Unschuld)
Regie: Luchino Visconti (Italien/Frankreich 1975), mit Giancarlo Giannini, Laura Antonelli, Jennifer O'Neill. - Erzählt wird die Geschichte eines römischen Adligen gegen Ende des letzten Jahrhunderts. Durch Egoismus und Besessenheit zerstört dieser seine Ehe und sich selbst. Vor allem durch den von Gabriele D'Annunzios Vorlage abweichenden Schluss distanziert sich Luchino Visconti von der Hauptfigur, in dem er einen Vorläufer des italienischen Faschismus sieht. Auch in seinem letzten Werk (Er starb wenige Wochen nach Ende der Dreharbeiten.) bestechen die kunstvollen Dekorarragements und intensiven Grossaufnahmen. - 23.15, ZDF. → ZOOM 1/77

Sonntag, 9. Mai
Kramer vs. Kramer
Regie: Robert Benton (USA 1979), mit Dustin Hoffman, Meryl Streep, Jane Alexander. - Nach der Trennung der Eltern kommt es zur gerichtlichen Auseinandersetzung um das Sorgerecht des kleinen Sohnes. Das traurige Thema wird sorgfältig - obwohl teilweise etwas sentimental - aufgearbeitet und von den grossartigen Leistungen der Darsteller und Schauspielerinnen getragen. - 20.10, DRS. → ZOOM 5/80

The Scarlet Empress
(Die scharlachrote Kaiserin)
Regie: Joseph von Sternberg (USA 1934), mit Marlene Dietrich, John Lodge, Sam Jaffe. - Beschrieben wird der Aufstieg der preussischen Prinzessin Sophie zur Zarin Katharina II., die durch Ausnutzung ihrer erotischen Beziehungen an die Macht gelangt und ihren Mann umbringen lässt. Wegen des Dekors, der dynamischen Bildgestaltung und der schauspielerischen Leistung von Marlene Dietrich hat der Film auch nach fast sechzig Jahren nichts von seiner Anziehungskraft verloren. - 23.45, B 3.

(Programmänderungen vorbehalten)

Kurzbesprechungen
31. März 1993
53. Jahrgang

The Mighty Ducks (Mighty Ducks - Das Superteam) 93/89

Regie: Stephen Herek; Buch: Steven Brill; Kamera: Thomas Del Ruth; Schnitt: Larry Bock, John F. Link; Musik: David Newman; Besetzung: Emilio Estevez, Joss Ackland, Lane Smith, Heidi Kling, Josef Sommer, Joshua Jackson, Matt Doherty, Brandon Adams, Marguerite Moreau u. a.; Produktion: USA 1992, Jon Avnet/Jordan Kerner für Walt Disney/Touchstone Pacific Partners I, 101 Min.; Verleih: Buena Vista Theatrical, Zürich.
Ein ebenso dynamischer wie arroganter junger Anwalt wird wegen Alkohol am Steuer zu Sozialarbeit verknurrt. Zum Schrecken des einstigen Eishockey-Kinderstars besteht seine Strafe darin, eine Bande rotzfrecher Kids für die Kinderliga-Meisterschaft zu trainieren, die sein Team denn schliesslich auch glorreich gewinnt. Eine typisch amerikanische Erfolgsstory: Wenn man die Leute nur richtig führt und motiviert, kann man mit ihnen jedes Ziel erreichen. Am erfrischendsten sind die jugendlichen Darsteller. - Ab etwa 9.
K

Mighty Ducks - Das Superteam

Nowhere to Run (Ohne Ausweg) 93/90

Regie: Robert Harmon; Buch: Joe Eszterhaz, Leslie Bohem, Randy Feldman; Kamera: David Gribble; Schnitt: Zach Staenberg; Musik: Mark Isham; Besetzung: Jean-Claude Van Damme, Rosanna Arquette, Kieran Culkin, Ted Levine, Tiffany Taubman u. a.; Produktion: USA 1992, Gary Adelson/Craig Baumgarten für Columbia, 94 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Ein ausgebrochener Bankräuber kämpft zum Schutz einer Farmerswitwe und ihrer Kinder gegen den Terror eines gewalttätigen Immobilienspekulanten, der sich der Farm bemächtigen will.Perfekt gestalteter Untrhaltungsreisser, der Action und gefühlvolle Elemente mit ausführlich dargestellten Brutalitäten verbindet. Die Läuterung des Bankräubers zu einem besseren Menschen wird für eine fragwürdige Veranschaulichung des Sühne- und Resozialisierungsprinzips benutzt.
E

Ohne Ausweg

Les nuits fauves (Wilde Nächte) 93/91

Regie und Buch: Cyrill Collard, nach seinem gleichnamigen Roman; Kamera: Manuel Teran; Schnitt: Lise Beaulieu; Musik: René-Marc Bini; Besetzung: CyrillCollard, Romane Bohringer, Carlos Lopez, Corine Blue, Claude Winter, René-Marc Bini u. a.; Produktion: Frankreich/Italien 1992, Banfilm Ter/La Sept Cinéma/Erre/SNC, 126 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Der 30jährige bisexuelle Werbefilm-Kameramann Jean lebt unverbindlich und gleichsam als Voyeur «durch den Blick der anderen». Als er sich in die 18jährige Laura verliebt, weckt er in ihr eine Leidenschaft, die nur noch heftiger wird durch Jeans nachträgliches Geständnis, dass er HIV-positiv sei. Erst als er noch eine homosexuelle Beziehung eingeht und Laura zu verlieren droht, entdeckt Jean in der Absolutheit ihrer Liebe die bedingungslose Hingabe an das Leben als einzige Möglichkeit, den Tod zu bestehen, den er in sich trägt. Der frühe Aids-Tod des Autors legitimiert die gewaltsame Exaltierheit des Films quasi postum. →4/93
E★

Wilde Nächte

Popiół i diament (Asche und Diamant) 93/92

Regie: Andrzej Wajda; Buch: A. Wajda, Jerzy Andrzejewski, nach dessen gleichnamigem Roman; Kamera: Jerzy Wójcik; Schnitt: Halina Nawrocka; Musik: Jan Krenz, Michael Kleotas Oginski; Besetzung: Zbigniew Cybulski, Ewa Krzyzewska, Adam Pawlikowski, Waclaw Zastrezynski u. a.; Produktion: Polen 1958, ZRF «Kadr», 108 Min.; Verleih: offen.
Polen am 8. Mai 1945: Man feiert das Ende des Weltkrieges, aber der Bruderkampf zwischen Nationalpolen und Stalinisten hat eben erst begonnen. Der junge Maciek wird beauftragt, den neu ernannten kommunistischen Bezirkssekretär zu ermorden. Das Attentat gelingt, aber Maciek wird von patrouillierenden Soldaten gestellt und verendet auf einer Müllkippe wie ein Tier: Sein Kampf gegen die kommunistischen Befreier erscheint als aussichtsloses Unterfangen. Wajdas dritter Spielfilm schildert die nationale Tragödie Polens voller Bitterkeit und tragischer Ironie in atmosphärisch dichter, ja fiebriger Gestaltung. - Ab etwa 14. →4/93 (S. 7)
J★

Asche und Diamant

Touki-Bouki (Die Reise der Hyäne) 93/93

Regie und Buch: Djibril Diop Mambety; Kamera: Georges Bracher, Pap Samba Sow; Schnitt: Siro Asténi; Musik: mit den Stimmen von Josephine Baker, Mado Robin, Aminata Fall; Darsteller: Mareme Niang, Ndou Labia alias Christopher Colomb, Magaye Niang, Ousseynou Diop, Moustapha Touré u.a.; Produktion: Senegal 1972, Cinegrit, 85 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
Nicht so sehr durch seine vielbeachtete formale Eigenwilligkeit besticht dieser Film, sondern vielmehr durch seine politische und soziale Weitsicht. Auf seiner Reise in eine bessere Zukunft, die er in Paris zu finden glaubt und die am Hafen von Dakar endet, erkennt Mory, dass die Annahme einer fremden Identität nie zu einer eigenen führen kann. Mit der Besinnung auf seine eigenen Wurzeln leitet er einen Selbstfindungsprozess ein. Djibril Diop Mambety nimmt damit eine Erkenntnis vorweg, die später für die Eigenständigkeit vieler afrikanischer Menschen und Nationen zentrale Bedeutung erhält. - Ab etwa 14. →20/87 (S. 9, 13), 4/92
J★

Die Reise der Hyäne

Used People (Die Herbstzeitlosen) 93/94

Regie: Beeban Kidron; Buch: Todd Graff, nach Motiven seines Bühnenstücks «The Grandma Plays»; Kamera: David Watkin; Schnitt: John Tintori; Musik: Rachel Portman; Besetzung: Shirley MacLaine, Kathy Bates, Jessica Tandy, Marcello Mastroianni, Marcia Gay Harden, Sylvia Sidney u. a.; Produktion: USA 1992, Lawrence Gordon für Largo/JVC, 115 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Nach drei Jahrzehnten gezügelter Bewunderung gesteht ein italienischer Endsechziger einer attraktiven jüdischen Witwe, die soeben ihren Mann, der auch sein Freund war, begraben hat, seine Liebe. Aber in einer jüdischen Familie gilt es nicht nur die Zuneigung der Angebeteten zu gewinnen, da müssen auch deren Mutter und die beiden Töchter auf seine Seite gebracht werden. Charmante Generationskomödie, die trotz einiger dramaturgischer Schwächen auf ebenso amüsante wie sympathische Weise das Klischeebild älterer Menschen in die optimistische Bekräftigung einer zweiten Chance im Leben verwandelt. - Ab etwa 14. →4/93 (S.2, 33)
J★

Die Herbstzeitlosen

Wir können auch anders... 93/95

Regie: Detlev Buck; Buch: Ernst Kahl, D. Buck; Kamera: Roger Heereman; Schnitt: Peter R. Adam; Musik: Detlev Petersen; Besetzung: Joachim Król, Horst Krause, Konstantin Kotjarov, Sophie Rois, Heinrich Giskes u. a.; Produktion: Deutschland 1993, Boje Buck, WDR, 92 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
Ein leicht deppertes Brüderpaar, das sich mit einem LKW auf der Fahrt in die ehemalige DDR befindet, um das von der Oma geerbte Haus zu übernehmen, wird von einem desertierten Rotarmisten mit Kalaschnikow gezwungen, ihn mitzunehmen. Während sich die drei, die inzwischen von der Polizei als gefährliche Verbrecher verfolgt werden, immer besser verstehen, erscheint ihnen die gesamtdeutsche Umwelt immer feindlicher, sodass sie sich schliesslich nach Mütterchen Russland absetzen. Stellenweise hinreissend ironisches und lakonisches Roadmovie, das auf die Dauer jedoch an Pep und Schwung verliert und etwas eintönig wird.
J

Die Zweite Heimat 93/96

Regie und Buch: Edgar Reitz; Kamera: Gernot Roll, Gerard Vandenberg, Christian Reitz; Schnitt: Susanne Hartmann; Musik: Nikos Mamangakis; Besetzung: Henry Arnold, Salome Kammer, Hannelore Hoger, Peter Weiss, Frank Röth, Noemi Steuer u.a. Produktion: BRD 1992, Edgar Reitz, 13 Teile, 25 Std. und 15 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: ab 9. 4. 93 ARD, ab 13. 4. ORF; Daten s. ZOOM 4/93, S. 24).
Der 26 Stunden lange Film erzählt in dreizehn Kapiteln die zehn Jahre von 1960 bis 1970 am Beispiel einer Gruppe von Studenten und Künstlern in München. Edgar Reitz gelingt es, die persönliche Entwicklung der Protagonisten mit den geschichtlichen Veränderungen glaubhaft zu verknüpfen. Zentrale Figur ist der aus «Heimat» (1984) bekannte Musiker Hermann Simon, dessen Entwicklung vom ehrgeizigen Musikstudenten zum resignierten Berufsmusiker, vom verliebten Jüngling zum gescheiterten Ehemann in der Tradition des Bildungsromans lebensnah und schicksalshaft geschildert wird. - Ab etwa 14. →10/92 (S.6), 12/93 (S. 2), 4/93
J★★

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

★ sehenswert
★★ empfehlenswert

Filme auf Video

Das blaue Licht
Regie: Leni Riefenstahl (Deutschland 1932), mit Leni Riefenstahl, Mathias Wiemann, Beni Führer. - Leni Riefenstahl erzählt in ihrem ersten Film vom geheimnisvollen Bergmädchen Junta (von ihr selber dargestellt), das von den Dorfbewohnern gemieden, verachtet und verfolgt wird, weil sie glauben, es sei von bösen Mächten beherrscht. In diesem poetischen Film, an dessen Drehbuch der ungarische Theoretiker Béla Balázs mitgearbeitet hat, ist noch wenig von der späteren politischen Haltung der Filmemacherin zu spüren. - Filmhandlung Thomas Hitz AG, Wettswil.

Paradise
(Sommerparadies)
Regie: Mary Agnes Donoghue (USA 1991), mit Melanie Griffith, Don Johnson, Elijah Wood. - Ein Grossstadtjunge verlebt einen unvergesslichen Sommer auf dem Land. Der Regiedebütantin gelingt eine sensible Neuverfilmung von Jean-Loup Huberts «Le grand chemin» mit illustrer Besetzung. - Videophon AG, Baar.

Strictly Ballroom
Regie: Baz Luhrmann (Australien 1991), mit Paul Mercurio, Tara Morice, Bill Hunter. - Zusammen mit Fran, einem schüchternen, aber willensstarken Mädchen aus einer spanischen Einwandererfamilie, setzt sich der erfolgreiche Tänzer Scott Hastings gegen Regeln und Traditionen durch und gewinnt das «Pan-Pacific-Tournier». Baz Luhrmann spielt in seinem Erstling gekonnt mit den Klischees des amerikanischen Musicals und überzeugt mit viel Farbe, Witz und Kitsch nicht nur die Tanzfilm-Freunde. - Video-Film-Vertrieb, Zug.

Suspended Dreams
(Geiseln des Krieges)
Regie: Mai Masri, Jean Chamoun (Libanon/Grossbritannien 1992). - Mehr als sechzehn Jahre lang bekämpften sich im Libanon diverse Gruppen und internationale Mächte. Die Palästinenserin Mai Masri und ihr Mann Jean Chamoun suchen in ihrem beeindruckenden Dokumentarfilm nach Hintergründen des Bürgerkriegs, nach Feindbildern und untersuchen die Kriegsberichterstattung der westlichen Medien. - SELECTA/ZOOM, Zürich.

«**Strictly Ballroom**»

Neu auf Video und bereits im ZOOM besprochen:

1492 - Conquest of Paradise
(1492 - Eroberung des Paradieses)
Regie: Ridley Scott (USA 1992). - Rainbow Video, Pratteln. → ZOOM 10/92

Full Metal Jacket
Regie: Stanley Kubrick (USA 1987). - Warner Bros., Kilchberg.
→ ZOOM 2/92

Höhenfeuer
Regie: Fredi Murer (Schweiz 1985). - Rialto Home Video, Zürich.
→ ZOOM 18/85

The Prince of Tides
Regie: Barbara Streisand (USA 1991). - Englische Originalversion bei English Films, Zürich. → ZOOM 3/92

Rambling Rose
Regie: Martha Coolidge (USA 1991). - Englische Originalversion bei English Films, Zürich. → ZOOM 5/92

Single White Female
(Weiblich, ledig, jung sucht ...)
Regie: Barbet Schroeder (USA 1992). - Rainbow Video, Pratteln.
→ ZOOM 10/92

Veranstaltungen

5.-18. April, Selb (D)
Grenzland-Filmtage
Auf dem Programm der 16. Grenzland-Filmtage stehen Filme aus Ungarn, Slowenien, Kroatien und Makedonien, eine Werkschau des exil-serbischen Regisseurs Dusan Makavejev und anderes mehr. - Information: Internationale Grenzland-Filmtage, Postfach 307, D-8592 Wunsiedel, Tel. 0049 9232/47 70.

18.-26. April, Zürich
Retrospektive HHK Schönherr
Retrospektive der Filme des in der Schweiz lebenden Experimentalfilmers HHK Schönherr, der als konsequenter Erneuerer der europäischen Filmavantgarde gilt. - Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

20.-23. April, Zürich
Video- und Fernsehtechnik
Seminar, das Grundlagen der Fernseh≈, Studio-, Mess-, Kameratechnik und des elektronischen Schnitts vermittelt. - Zentrum für Neue Medien, Postfach, 8952 Schlieren-Zürich.

21. April, Zürich
(K)eine Förderung für welchen Nachwuchs?
Podiumsdiskussion mit Hans-Ulrich Schlumpf, Yvonne Lenzlinger, Cecilia Hausherr u.a. im Rahmen des im April gezeigten Programms von Filmen, die in den letzten drei Jahren Nachwuchspreise des Schweizerischen Filmzentrums erhielten.- Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

22.-28. April, Oberhausen
Internationale Kurzfilmtage
«Konfrontation der Kulturen» heisst das Schwerpunktthema der 39. Kurzfilmtage in Oberhausen. Neben einem Wettbewerb steht unter anderem eine Reihe mit Kurzfilmen schwarzer Regisseure und eine Retrospektive des «Film and Television Institute of India, Puna» auf dem vielfältigen Programm. - Internationale Kurzfilmtage Oberhausen, Christian Steger Str. 10, D-4200 Oberhausen 1, Tel. 0049 208/80 70 08.

24. April, Stuttgart
Kinder und Medien
Kirchliches Medienforum «Kinder, Kinder» (Medien im Alltag von Kindern). - Evang. Medienzentrale, Theodor-Heuss-Str. 23, D-7000 Stuttgart 1, Tel. 0049 711/222 76 38.

25.April-2.Mai, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz
Filmkultur im Umbruch - Slowenien
Obwohl die Zugänge zu den Filmarchiven der ehemals kommunistischen Länder jetzt offenstehen, fehlt eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit diesen Filmkulturen, die sich derzeit in einer Umbruchphase befinden. In Graz, Innsbruck, Klagenfurt und Linz wird das Schaffen slowenischer Regisseure in rund 20 Spiel- und 30 Animations- und Studentenfilmen vorgestellt. - Auskunft: Grazer Filmgespräche, Bischofplatz 2, A-8010 Granz, Tel. 0043 316/80 41 348.

Bis 26. April, Zürich
Geschichte des Films in 250 Filmen
Das Filmpodium zeigt in seiner filmgeschichtlichen Reihe (vgl. Seite 6):
04./05. «Letjat schurawli»
(Michail Kalatosow, 1957)
18./19. «Touch of Evil»
(Orson Welles, 1958)
25./26. «Popiól i diament»
(Andrzej Wajda, 1958)
Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

28. April, Bern
Filmvisionierung
Zur Filmvisionierung des ökumenischen Film- und Videoverleihs SELECTA/ZOOM sind alle Interessierten, die in der Seelsorge, im Unterricht oder in der Jugend- und Erwachsenenbildung mit dem Medium Film arbeiten eingeladen. Detailprogramm: Evang. Mediendienst, Ressort Film, Postfach 34, 3000 Bern 23, Tel. 031/46 16 76.

Bis 29. April, Zürich
Asien-Pazifik
Der «Asien-Pazifik-Raum» steht im Mittelpunkt einer Veranstaltungsreihe in der Roten Fabrik in Zürich. Ein Programm mit Filmen, Lesungen, Konzerten, Referaten und anderem mehr bietet Einblick in die Politik und Kultur einzelner Länder aus dem «Asien-Pazifik-Raum», ohne dass die Veranstalter den (angesichts der Grösse und Vielfalt des Gebietes) unmöglichen Anspruch erheben, einen umfassenden Überblick geben zu wollen - Rote Fabrik, Seestr. 395, 8038 Zürich, Tel. 01/481 91 43.

Bis 29. April, Basel, St. Gallen, Winterthur
Ungarischer Film
Im Rahmen des Projekts «Kulturaustausch mit Ungarn: Film» der PRO HELVETIA zeigen das Stadkino im Camera, das Neue Kino im Filmpalast (Basel), das Kino K (St. Gallen) und das Filmforum im Kino Loge (Winterthur) Filme aus Ungarn. - Detailprogramm siehe Tagespresse.

30.April-15.Mai, Karlsruhe
Filmland Slowakei
Im Rahmen der «Europäischen Kulturtage» wird in Karlsruhe das slowakische Filmschaffen in über 30 Spiel-, Kurz- und Dokumentarfilmen vorgestellt. - Arbeitsgemeinschaft Film e.V/ Das Kino, Gottesauerstr. 13, D-7500 Karlsruhe 1, Tel. 0721/69 96 93.

Bis 8. Mai, Basel
Pipilotti Rist
Schwestern des Stroms. Videoinstallation. - Galerie Stampa, Spalenberg 2, 4051 Basel, Tel. 061/261 79 10.

Bis 12. Mai, Zürich
Zeitimagination im Film
Zeit ist im Film unmittelbare Erfahrung, während sie in anderen Kunstformen Allegorie und Symbolik bleibt. Das Zürcher Kino Xenix zeigt Filme zur Ausstellung «Zeitreise» des Museums für Gestaltung in Zürich, einerseits Meilensteine der Filmgeschichte, andererseits selten zu sehende Aussenseiterproduktionen.- Kino Xenix, Kanzleistr. 56, 8004 Zürich, Tel. 01/242 04 11.

Bis 16. Mai, verschiedene Orte
Auswahlschau Solothurner Filmtage
Wie jedes Jahr geht eine - von den jeweiligen Veranstaltern individuell zusammengestellte - Reihe der an den Solothurner Filmtagen gezeigten Filme auf Schweizertournee (weitere Daten im nächsten Heft):
Basel (Filmpalast) 28.April-1.Mai
Bern (Kellerkino) 12./19.April
Ilanz (Rathaussaal) 7./8.Mai
Klosters (Cinema 89): 10.April
Langnau (Turbine Theater) 7./8.Mai
Laufen (Brauereichäller) 30.April/1.Mai
Wetzikon (Kulturfabrik) 16.-18.April
Winterthur (Kino Loge) 4.Mai